Die Rosen-Schnittblumenschau in Hamburg vom 25.—27. Juli

Wertvolle Rosenneuheiten

Am 25. 7. fand im großen Festsaal des Ausstellungsgeländes von „Planten un Blomen" in Hamburg die Eröffnungsfeier der Rosen-Schnittblumenschau statt. Der Landesbeirat Baumschulen, Konrad Maaß, Rellingen, begrüßte die Gäste und wies in einer kurzen Ansprache auf die allgemeine Bedeutung Schleswig-Holsteins als Baumschulgebiet hin. Anschließend sprach Oberlandwirtschaftsrat Prof. Dr. Ebert, Reichsabteilungsleiter II E im Reichsnährstand über die Bedeutung der Rose als Kulturgut des deutschen Volkes und über ihre wirtschaftliche Bedeutung (s. „Gartenbauwirtschaft" Nr. 31/1941). Im Namen der Stadt Hamburg begrüßte Senator Dr. Werdermann die erschienen Gäste.

Ganz allgemein ist festzustellen, daß die Schau ganz besonders schön ausgefallen war. Die große Halle eignete sich in ihrer Linienführung besonders gut für die Schnittrosenschau. Die Rosen kamen sehr gut zur Wirkung, weil mit Platz in der großen Halle nicht gespart zu werden brauchte. Neu an der Schau war, daß sämtliche Rosen in Tonvasen gezeigt wurden. Zahlreiche, wirklich gute Plastiken sorgten sehr für die Auflockerung des Gesamtbildes und trugen dazu bei, sehr schöne Einzelgruppen zu hervorragender Wirkung zu bringen.

Welchen Anteil das schleswig-holsteinische Baumschulgebiet an den Neuzüchtungen hatte, bewiesen die vielen neuen und meist wirklich guten Sorten. Nachstehend seien die Sorten genannt, die besonderes Aufsehen erregten:

Die Fa. Wilhelm Kordes Söhne, Sparrieshoop, zeigte als Neuzüchtungen: Johannes Boettner d. J., eine leuchtend rote Polyantha-Hybride, die zweifellos große Zukunft hat. Die Blüte ist geformt wie eine Tee-Hybride. Ich hatte auch Gelegenheit, die Sorte im Freiland zu sehen, wo sie sich ganz ausgezeichnet darbietet, und vor allem durch ihre Leuchtkraft sehr auffällt. — Poulsens Pink, lachsrosa; Leipzig, lachsrot; Meisterstück, dunkelrot; Minna Kordes, dunkelrot; Sammet-Glut, leuchtendhellrot und von besonderer Wirkung; Holstein, leuchtend rot; Rosenmärchen, lachsrosa.

Sämtliche Sorten sind Polyantha-Hybriden, die zum Teil, wie vor allem die Sorte Johannes Boettner d. J., von der bisherigen Art der Polyantha-Hybriden insofern abweichen, als die Blüten viel größer sind und die Rosen auf den ersten Blick nicht ohne weiteres als Polyantharosen erkannt werden können. Sie haben für den Rosenliebhaber den Wert, daß sie sich als Gruppenrosen vorzüglich verwenden lassen und infolge ihrer Reichblütigkeit weitaus mehr Schnittrosen liefern als allgemein die Tee-Hybriden.

Matthias Tantau, Uetersen, zeigte folgende Neuheiten an Polyantha-Hybriden: Tantaus Triumph, lachs-korallenrot, eine ausgezeichnete Polyantha-Hybride, die in der Farben- und Blütenordnung an Nelken erinnert. — Karl Weinhausen, samtigrot; Gotenhafen, rosarot; Käthe Duvigneau, leuchtend rot; Goldene Johanna Tantau, gelb.

Von dem leider so früh verstorbenen Züchter Max Krause, Hasloh, waren noch einige gute Züchtungen zu sehen, die erst in den letzten Jahren in den Handel gekommen sind: Narzisse, eine kremgelbe Tee-Hybride, die sich vor allem als Schnittrose eignet; Sommernachtstraum, rosa mit heller Mitte, eine kleinblütige Polyantha-Hybride; Granat, eine dunkelrote Polyantha-Hybride; Koralle, ein roter Sport von „Else Poulsen", der bei W. Kopmann in Appen entstanden ist.

Außer den deutschen Züchtungen wurden auch zwei ausländische Züchtungen gezeigt: Poinsettia, eine leuchtend reinrote Tee-Hybride; Gloria di Roma, eine großblumige leuchtend hellrote Tee-Hybride, die vor allem durch ihre Farbe überrascht.

Im Freiland waren infolge der anhaltenden Trockenheit die Rosen leider schon verblüht.

K. Faber.

Ein Kommentar zur Reichspachtschutzordnung

Die Rechtspflege, die sich wegen der kriegsbedingten Personalknappheit nur den wichtigeren Aufgaben in meist beschleunigtem Verfahren widmen kann, stand bei den vielfachen Unklarheiten auf dem Gebiete des Pachtnotrechtes vor besonderen Schwierigkeiten. Die Frage, „ob, wann, wie und wieweit in laufende Pachtverhältnisse eingegriffen werden soll", stellte die Praxis manchmal vor eine schwierige Aufgabe, zumal eine zusammenfassende Darstellung über die mit dem Pachtnotrecht erstrebten agrar- und bodenpolitischen Ziele fehlte. Diesem Mangel ist nun abgeholfen worden durch die Herausgabe der „Reichspachtschutzordnung, Verordnung zur Vereinheitlichung des Pachtnotrechtes", bearbeitet von Dr. jur. Ernst Sauer, Reichslandwirtschaftsrat und Abteilungsleiter im Verwaltungsamt des Reichsbauernführers, und Dr. jur. Hans Weißer, Ministerialrat im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Hier sind die einschlägigen gesetzlichen Vorschriften, die Ausführungs- und Dienstanordnungen des Reichsbauernführers, die Einheitspachtverträge, Pachtleistungsrichtlinien usw. zusammengestellt und die einzelnen Bestimmungen der Pachtschutzordnung unter Berücksichtigung der Zielsetzungen der agrarpolitischen Führung erläutert. Die bodenpolitische Bedeutung des gesamten Pachtwesens geht vor allem daraus hervor, daß rund 16,7 v. H. der landwirtschaftlich genutzten Fläche Deutschlands verpachtet sind. Etwa die Hälfte des Pachtlandes ist Eigentum des Reiches, der Länder, der Gemeinden, Kirchen, Stiftungen und sonstigen juristischen Personen, während die andere Hälfte Privat-Verpächtern gehört. Die Pächter sind entweder Hof- oder Einzelpächter. Die rund 50 000 Hofpächter in Deutschland sind im Gegensatz zu anderen Ländern fast ausschließlich Bauern- und Landwirtssöhne. Der Einzelpacht kommt jedoch die bodenpolitische größere Bedeutung zu, ist doch fast jeder zweite landwirtschaftliche Betrieb bei den rund 1,5 Mill. Einzel- oder Parzellenpächtern, zutreffender vielleicht Zupächter genannt, Zupachtbetrieb. Die Zahl der Kleinpächter, die die Landwirtschaft mehr aus Liebhaberei oder zur Deckung ihres Eigenbedarfes an Kartoffeln, Gemüse, Obst usw. betreiben, ist sehr groß. Vor allem verdienen von den Zupächtern die rund 500 000 Landwirte, die erst durch die Zupacht eine selbständige Ackernahrung erreicht oder fast erreicht haben, besondere Beachtung und Fürsorge. Durch die Herausgabe der Reichspachtschutzordnung ist nun nicht nur den Gerichten und Rechtswahrern, sondern auch den zahlreichen Pächtern, Bauern und Landwirten die Möglichkeit gegeben, sich über auftretende Streitfälle rechtzeitig zu vergewissern.

Günstige Erfolgsaussichten für die Kartoffelkäferbekämpfung

Der Leiter des Kartoffelkäfer-Abwehrdienstes in Heidelberg, Dr. R. Abraham, gibt in den „Mitteilungen für die Landwirtschaft" von den bisher gesammelten Erfahrungen in der Kartoffelkäfer-Bekämpfung und von ihren Erfolgsaussichten Kenntnis. Seit Jahren stehe die landwirtschaftliche Bevölkerung in Westdeutschland im Kampf gegen den Schädling. Die Abwehr fuße auf der Verpflichtung eines jeden, der das Auftreten des Kartoffelkäfers feststelle oder sonstige geeignete Wahrnehmungen mache, der nächsten Polizeibehörde sofort Anzeige zu erstatten. Die dazu durchgeführte Aufklärungsarbeit in der Bevölkerung sei durchaus von Erfolg gewesen. Die Durchführung des für ganz Westdeutschland gesetzlich vorgeschriebenen Suchdienstes werde durch die im Winter und im Frühjahr vorgenommene Schulung der Land- und Stadtbevölkerung sehr erleichtert. Durch eine Anordnung des Reichsernährungsministeriums sei die Kartoffelkäferbekämpfung im westlichen Grenzgebiet, im Elsaß, in Lothringen und in Luxemburg den zuständigen Pflanzenschutzämtern übertragen, während sie im übrigen Reichsgebiet weiterhin dem Kartoffelkäfer-Abwehrdienst zufalle. Die Bekämpfungsmaßnahmen verlaufen in beiden Gebieten nach besonderen Bestimmungen. „Während die Pflanzenschutzämter besonders durch die Schutzspritzungen aller Kartoffelanbauflächen sowie durch besondere Herdspritzungen mit 0,4 prozentiger Kalkarsenbrühe den Befall niederhalten, so daß kein nennenswerter Schaden entsteht und eine Uebervermehrung des Schädlings in diesem Gebiet nicht stattfindet, haben die Außenstellen des Kartoffelkäfer-Abwehrdienstes eine andere Aufgabe. Sie besteht darin, im sogenannten Ueberwachungsgebiet, das Oldenburg, Hannover, Thüringen, Bayern und Tirol sowie alle westlich davon gelegenen Verwaltungsbezirke umfaßt, sämtliche Befallsstellen durch den Suchdienst festzustellen und sie mittels geeigneter Bekämpfungsverfahren restlos auszutilgen." Es heißt dann in dem Beitrag weiter, daß die beiden Zonen entlang der deutschen Grenze ein wohldurchdachtes Verteidigungssystem gegen den Kartoffelkäfer bilden. Die von Deutschland ergriffenen Maßnahmen seien von bestem Erfolg gewesen, denn es sei bis heute an keiner Stelle im Reich zu erntevermindernden Fraßschäden gekommen, obwohl der Käfer bereits seit 1938 in größerer Zahl über die Westgrenze einflog. Die Bekämpfung verspreche auch für die Zukunft Erfolg. Doch müsse die Frage gestellt werden, ob die Maßnahmen nicht auf die Dauer zwecklos sind, wenn Frankreich, das uns ja den Kartoffelkäfer erst beschert habe, nicht gewillt oder in der Lage sei, ihm ernstlich entgegenzutreten. Erfreulicherweise sei es inzwischen gelungen, die Franzosen zur Durchführung planmäßiger, gemeinsamer Maßnahmen zu veranlassen. Es liege also kein Anlaß vor, in der Kartoffelkäfer-Bekämpfung schwarz zu sehen. Dennoch müsse jeder Volksgenosse auch weiterhin verpflichtet bleiben, sich zum Kampf gegen den Kartoffelkäfer zur Verfügung zu stellen. „Ueberall kann der gefährliche Schädling auftauchen. Seine Bekämpfung ist um so leichter, je eher er gefunden wird."

Grassamen auf hochpolitischem Parkett

Im ersten Augenblick wundert man sich ja ein bißchen darüber, wenn der südafrikanische Ministerpräsident und englische Feldmarschall Smuts mit einem persönlichen Schreiben eine Packung mit Wüstengräsersamen an Mr. Roosevelt schickt. Gewiß sind durch sinnlose Bodenausraubung auf manchen reichen, fruchtbaren Landstrichen in den USA. Wüsten entstanden. Aber wenn man dort Wüstengräser anbauen würde, hätte doch die USA.-Regierung mindestens hörsennmäßig nicht viel davon. Es kann doch auch nicht etwa eine zarte Andeutung sein, sozusagen durch die (Gras)-Blume, Roosevelt möge doch die 45 Millionen Unterernährten in den USA. ins Gras beißen lassen! Und wenn Roosevelt auch einen gewaltigen Vogel hat — als Vogelfutter dafür kann doch dieser Grassamen auch nicht gedacht sein! Nur eins ist möglich: Smuts hört bezüglich des Roosveltschen Imperialismus das Gras wachsen und möchte noch mehr davon hören. Er weiß, daß das englische Reich, in dem er augenblicklich sitzt, keine Sicherheit für das „Brutgeschäft" mehr bietet, und so sieht er sich beizeiten nach einem anderen Nest um, das vielleicht an das Washingtoner Weiße Haus angeklebt werden könnte. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Smuts stellt sich beizeiten um, weil er für das Empire keinen roten Heller mehr gibt. Deshalb der Grassamen auf dem hochpolitischen Parkett. Möge er dort nicht auf unfruchtbaren Boden fallen . . .

Regelung des Marktes für tiefgefrorenes Obst und Gemüse

Nachdem die Herstellung von tiefgefrorenem Obst und Gemüse aus dem Stadium des Versuches herausgetreten ist und nachdem im vergangenen Jahr auch über die Lagerung und Verteilung dieser Erzeugnisse in größerem Umfang Erfahrungen gesammelt werden konnten, ist es notwendig, die gesetzlichen und wirtschaftlichen Grundlagen zu regeln und eine Ordnung des Marktes herbeizuführen. Diesem Zweck dient die Anordnung 30/41 der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft über die Regelung des Marktes für tiefgefrorenes Obst und Gemüse, die mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft am 1. August 1941 erlassen wurde und mit dem Tage der Verkündung in Kraft getreten ist.

Blumenschau im Kriege — Ausdruck höchsten Kulturwillens

Vorbildliche Gemeinschaftsleistung

Im Rahmen der Hamburger Blumenschau „Planten un Blomen" wurde am 8. August die große deutsch-niederländische Gladiolen-Schnittblumenschau eröffnet, die eine Gemeinschaftsleistung deutscher und holländischer Gladiolenzüchter darstellt. Die Eröffnungsfeier fand im Festsaal der Ausstellung statt und wurde durch eine musikalische Darbietung stimmungsvoll eingeleitet. Der Präsident des Centraal Bloembollen Comités in Haarlem (Holland), Dr. A. J. Verhage, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß seinen holländischen Berufskameraden durch diese Ausstellung Gelegenheit geboten wird, ihre Leistungen auf dem Gebiet der Gladiolenzucht zu beweisen. Es ist das Bestreben der holländischen Züchter, die Qualität der Gladiolen zu steigern und neue, erfolgversprechende Sorten zu gewinnen. Dazu gehören hochentwickeltes Fachkönnen und wissenschaftliche Erkenntnisse, die sich die niederländische Gärtnerschaft in jahrelanger, mühevoller Züchterarbeit erworben hat. Ein persönlicher Erfahrungsaustausch der deutschen und holländischen Berufskameraden, wie er sich in Hamburg bot, wird der Züchterarbeit wertvolle Dienste leisten.

Reichsfachwart Gartenbau Johannes Boettner stellte das harte Ringen im Osten zur Vernichtung des Bolschewismus in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen und bezeichnete demgegenüber die Eröffnung einer solchen Blumenschau als den Ausdruck höchster kultivierter Lebensäußerung. Das ist eine Kulturleistung, ein Bekenntnis zum Guten und Schönen, wie es stärker kaum gebracht werden kann und was dem Beruf alle Ehre macht. Daß er es fertigbringt, dieses Gemeinschaftswerk höchster kultureller Art mitten im Krieg aufzubauen, ist ein Beweis dafür, daß er bereit und fähig ist, auch noch größere Dinge zu meistern. Dem deutschen Gartenbau werden in Zukunft besondere Aufgaben erstehen, die weit über das Wirtschaftspolitische hinausreichen und auf die kulturelle Gestaltungskraft der neuen Zeit hinweisen. Die Sehnsucht nach Land, Boden und Pflanze, nach der Natur und im besonderen nach eigener Arbeit an diesem Boden ist schon jetzt Allgemeingut im deutschen Volk und wird in der nachfolgenden Zeit ein nicht wegzudenkendes Grundelement des deutschen und auch des europäischen Menschen sein. Diese neue Zeit kann nur von solchen Menschen aufgebaut werden, die noch ihre Bindung zum Boden haben und die in diesem Boden die Kraft finden zu schöpferischer Arbeit. Denn das Merkmal des künftigen Lebens wird nicht stilles und beschauliches Genießen sein, sondern schöpferisches Gestalten im großen wie im kleinen. Der Garten wird die selbstverständliche Lebensgrundlage jeder Familie sein. Wenn auch nicht jeder Mensch Bauer sein kann, so kann und soll aber jeder in der Zukunft die Möglichkeit haben, im eigenen Garten die Kraft des Bodens zu erfassen. So wird der Garten in der Zukunft in ganz besonderer Weise seinen Einsatz finden und Lebenselement des neuen Menschen werden.

Ein Vertreter der Hansestadt Hamburg überbrachte die Grüße des Gauleiters und Reichsstatthalters und begrüßte die zahlreich erschienenen Ehrengäste aus Staat, Partei, Wehrmacht sowie die Berufskameraden aus nah und fern und aus den Niederlanden. Er wies darauf hin, daß Hamburg als Stadt der Gärten und Parke bekannt sei, weshalb auch dieser Blumenpark „Planten un Blomen" angelegt wurde, der erstmalig in diesem Jahr die Sonderschauen durchführe. Es läge gerade in diesen ernsten Kriegszeiten das besondere Bedürfnis vor, durch die Freude an der Schönheit der Blume einen seelischen Ausgleich zu schaffen, was mit dieser Gladiolenschau in vollem Maß erreicht werde. Der Redner eröffnete die Ausstellung und verband damit den Dank an alle, die tatkräftig an ihrem Aufbau mitgewirkt haben.

Anschließend an die Eröffnungsfeier fand die Besichtigung der Gladiolenschau statt, die geschmackvoll aufgebaut war und so in vorbildlicher Weise ein Bild von der deutschen und holländischen Züchterarbeit gab. Zwischen dem dunklen Grün von Palmen und Koniferen kamen die leuchtenden Farben der Blüten, die in dichten Büschen aus schönen Keramikgefäßen hervorragten, ganz besonders zur Geltung. Ein später folgender ausführlicher Bericht wird Aufschluß über die gezeigten Neuzüchtungen geben.

v. B.

Eindrücke, die sich unseren Soldaten beim Durchmarsch boten

Gartenland Bulgarien

Als wir von Griechenland wieder zurückmarschierten, da begegneten uns auf dem Weg überall die bulgarischen Truppen, die uns gewissermaßen ablösten. Freudig und herzlich war auf den Landstraßen Thraziens und Mazedoniens die gegenseitige Begrüßung. Viele Kameraden trafen hier das erstemal mit Bulgaren zusammen und waren erstaunt über die straffe, gepflegte und soldatische Haltung der bulgarischen Wehrmacht. Wir merkten bald, daß Bulgarien nicht „Balkan" im üblichen Sinn ist — ein Eindruck, der sich noch verstärkte, als wir wieder über die Höhe 510 zurück in Bulgarien einmarschierten.

Durch freundliche, saubere Dörfer und Städte, quer durch Bulgarien, führte unser Marsch, auf dem wir überall von der bulgarischen Bevölkerung mehr als nur herzlich begrüßt wurden. Ich, und ich glaube wir alle, haben in unserem Leben noch nie so viele Blumen — in der Hauptsache herrlich duftende Rosen — erhalten, wie in diesen Tagen, Blumen, die von den Bulgaren in ihren Hausgärten gezogen werden. Die Hausgärten, ihre Anlage und liebevolle Pflege fielen uns besonders auf. Fast jedes Haus — selbst die Städte machen da keine Ausnahme — liegt in einem freundlichen Garten. In Mehrfamilienhäusern hat jede Familie ein Gartenstück; selbst in den größeren Städten — etwa Stara Zagora — deckt der Bürger seinen Gemüsebedarf in der Hauptsache aus dem eigenen Garten. Auch die Hauptstadt Sofia macht da keine Ausnahme. Die Regierung unterstützt die Gartensiedlung in jeder Weise; die Stadtverwaltung von Sofia hat z. B. jetzt mehrere tausend Quadratmeter Land der minderbemittelten Einwohnerschaft Sofias gegen ganz geringen Pachtpreis als Gartenland zur Verfügung gestellt.

Viele, sehr viele Obstbäume sieht man in Bulgarien überall an den Landstraßen, auf den Feldern und in den Gärten. Die bulgarischen Erdbeeren sind bekannt, und wir haben sie bereits im Mai reichlich bekommen. Auch die ebenfalls in großer Anzahl vorhandenen Kirschen waren schon reif. In den gebirgigeren Gegenden wird jetzt der Heilpflanzenanbau sehr stark gefördert. Die klimatische Lage fördert das Gedeihen der Heilkräuter, die in ihrer Menge und Vielartigkeit einen Reichtum für das Land darstellen. Das geht auch schon daraus hervor, daß 1939 insgesamt 720 Tonnen Heilkräuter (darunter auch Lindenblüten!) im Wert von 34 328 000,— Lewa aus Bulgarien ausgeführt wurden; 1935 waren es nur 9 Tonnen im Wert von 234 459 Lewa.

Sehr viel Gemüse wird nicht nur in den Gärten, sondern auch auf den Feldern angebaut. Um den Absatz dieses Gemüses zu sichern, hat man auf Staatskosten öffentliche Konservenbetriebe errichtet. Der Erzeuger bringt das Gemüse dorthin, reinigt und putzt es dort unter Leitung einer vom Staat bezahlten Lehrerin. Im Anschluß daran wird es eingedost, von einem ebenfalls vom Staat bezahlten Techniker verschlossen und gekocht. Nach 10 bis 14 Tagen erhält dann der Besitzer die fertigen Konserven. Dies alles ist für den Einlieferer völlig kostenlos. Während 1935 erst fünf derartiger Verarbeitungsbetriebe bestanden, erreichte ihre Zahl 1940 bereits 721. 1939 stellten 618 Betriebe für insgesamt 97 617 Haushaltungen 2 241 802 Konserven her. Durch diese Maßnahme ist selbstverständlich die Ernährungsbasis wesentlich verbessert und die Anpflanzung von Obst und Gemüse in vielen Gärten verstärkt worden. Eine ähnliche großzügige Maßnahme hat das bulgarische Landwirtschaftsministerium in diesem Jahr getroffen, und zwar hat es bewegliche Werkstätten eingerichtet, die die Dörfer bereisen, um die Ausbesserung des kleineren landwirtschaftlichen Gerätes an Ort und Stelle vorzunehmen. In diesen Werkstätten werden die Bauern und Gärten kostenlos ausgebildet, damit sie dann in der Lage sind, die kleineren Schäden selbst sachgerecht auszubessern.

Fast kein Soldat verließ Bulgarien, ohne sich ein oder mehrere Gramm Rosenöl mitzunehmen. Die Herstellung dieses köstlich duftenden Oels ist jedoch heute unwirtschaftlich und dürfte mehr und mehr zurücktreten, obwohl — wie neue Forschungen ergaben — das Rosenöl in Verbindung mit anderen ätherischen Oelen hervorragend zur Bekämpfung von Rachenkrankheiten und sogar zur Bekämpfung der Tuberkulose verwendet werden kann. Trotzdem sind die Preise für Rosenblüten sehr gefallen (1929 betrug der Preis je Kilogramm Rosenblüten 22 Lewa, je Kilogramm Rosenöl 110 000 Lewa, 1938 nur noch 4 Lewa bzw. 24 500 Lewa).

Das bulgarische Landwirtschaftsministerium fördert und unterstützt den bulgarischen Bauern und Gärtner in jeder Beziehung. Viele der Maßnahmen und Verordnungen lehnen sich an die Verordnungen und Erfahrungen des Reichsnährstandes und andere deutsche Bestimmungen an. So wurde in den letzten Jahren u. v. a. der Sojabohnenanbau in Bulgarien auf Anregung von deutscher Seite eingeführt, der sich als sehr wertvoll nicht nur hinsichtlich der Ertragsfähigkeit, sondern auch wegen der Bereicherung des Bodens an Stickstoff erwiesen hat. 1938 wurden 11 315 ha mit Sojabohnen bebaut, von denen 4122 Tonnen geerntet wurden, und 1941 wurden sogar 70 000 ha damit bebaut, so daß mit einer Verdreifachung der Ernte gerechnet werden kann. Der Hauptabnehmer der Sojabohnen ist Deutschland. Weiter hat das Handelsministerium zur Sicherung besserer Preise für landwirtschaftliche und gärtnerische Erzeugnisse Mindestpreise im voraus bestimmt, so daß der Bauer und Gärtner im voraus weiß, welchen Erlös er für seine Ernte erhalten wird. Viele weitere ähnliche Maßnahmen nach deutschem Muster wurden eingeführt, die geeignet sind, dem bulgarischen Gärtner und Bauern zu helfen, gleichgültig, ob es sich um Tabakpflanzer, Weingärtner oder Gemüsegärtner handelt.

Die Liebe zum Garten ist, wie wir immer feststellen konnten, in Bulgarien ganz besonders ausgeprägt. Bulgarien ist ein Gartenland, und der Bulgare ein geborener Gärtner. Das kommt überall zum Ausdruck, und das wissen auch wir, da in Deutschland viele Bulgaren in Gartenbaubetrieben tätig sind und waren. Vielleicht besteht nach dem Kriege die Möglichkeit, daß deutsche Junggärtner Bulgarien bereisen und auf dem Austauschweg bulgarische Gärtner zu uns nach Deutschland kommen.

Oskar Hörrle.

Hauptschriftleiter: Horst Haagen, z. Z. Wehrmacht; in Vertretung Irmgard Gentke, Berlin SW. 61. Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft, Dr. Walter Lang, KG., Berlin SW. 68, Kochstraße 22.
Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 vom 1. August 1937 gültig.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.